

CONSTANTIN PLAUL

Freiheit und ihre Realisierungen

Zum Wechselverhältnis von Sozial- und Individualethik digitaler Medien in protestantischer Perspektive

In diesem Beitrag wird herausgearbeitet, dass (digitale) Medien keine für sich wirkenden Kräfte sind, sondern dass sie sich nur in und aus Funktionszusammenhängen ergeben, die im Rahmen von Gesellschaft und Kultur durch Praktiken des Humanen gebildet werden. Auf dieser Basis wird für den Wert der Freiheit als normative Idee argumentiert, um sie im Anschluss daran in ihrer religiösen Tiefendimension und ihren partiellen Verwirklichungen zu thematisieren. Das Ziel der Ausführungen besteht im exemplarisch aufzuweisenden Wechselzusammenhang von Sozial- und Individualethik.

PD Dr. theol. habil. Constantin Plaul ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und übt derzeit die Vertretung der Professur für Systematische Theologie (Dogmatik/Religionsphilosophie) am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg aus. Ausgewählte Veröffentlichungen: Verstehen und Religion im Werk Wilhelm Diltheys. Theologische Dimensionen auf kulturphilosophischer Grundlage (BHTh 188), Tübingen 2019; Grundlegung evangelischer Medienethik im digitalen Zeitalter. Problemgeschichtliche Hintergründe und systematische Entfaltung (Perspektiven der Ethik 24), Tübingen 2024; „Leben jenseits des Menschen“? Kritik des Posthumanismus aus Sicht evangelischer Theologie und Ethik, in: Zeitschrift für Evangelische Ethik 67/4 (2023), 259–271; Polarization and Compromise. Sources of the Common Good in Protestant Perspective, in: Philosophy, Theology and the Sciences 10 (2023), 23–41.

Im 20. Jahrhundert gelangte der Sachverhalt zu allgemeinem Bewusstsein, dass Medien in ihrer Bedeutung für die Entwicklung von Gesellschaft und Kultur kaum überschätzt werden können. Der Aufschwung dieser Einsicht konnte jedoch mit dem problematischen Eindruck einhergehen, Medien würden geradezu eigenmächtig wirken. In diese Richtung ging etwa Marshall McLuhan, wenn er davon sprach, „dass Medien wirkende Kräfte sind“¹. Ein solcher Eindruck ist auch heute stark verbreitet. Und im Zuge der allgemeinen Durchsetzung digitaler Technik hat er vielfach neue Nahrung gefunden, insbesondere durch die massiv gesteigerte Automatisierung maschineller Datenverarbeitung. Stichwort: Künstliche Intelligenz (KI). Digitale Medienmaschinen werden vielfach wie Akteure wahrgenommen.² Und mancher-

¹ Marshall McLuhan, Die magischen Kanäle: Understanding Media (Fundus-Bücher 127), Dresden – Basel 1994, 84.

² Vgl. Armin Nassehi, Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft, München 2019, 199f.; 257.

orts wird geradezu ihre Anerkennung als personengleiche Instanzen gefordert.³

Demgegenüber soll in diesem Beitrag herausgearbeitet werden, dass (digitale) Medien keine für sich wirkenden Kräfte sind, sondern dass sie sich nur in und aus Funktionszusammenhängen ergeben, die im Rahmen von Gesellschaft und Kultur durch Praktiken des Humanen gebildet werden. Auf dieser Basis wird für den Wert der Freiheit als normative Idee argumentiert, um dann sowohl ihre religiöse Tiefendimension als auch ihre partiellen Verwirklichungen zu betrachten. Das Ziel der Ausführungen besteht im exemplarisch aufzuweisenden Wechselzusammenhang von Sozial- und Individualethik.

1. Pragmatische Vergewisserungen

Medien sind keine ontologischen Gegebenheiten, sondern ent- und bestehen als Medien immer nur in spezifischen Funktionszusammenhängen. Dies gilt insbesondere im Kontext menschlicher Praxis. Zwar wirken Medien hier als Vermittler eines bedeutungshaften Weltzugangs, aber sie generieren Bedeutung eben nicht aus sich heraus. Um mit einem Vertreter pragmatischer Medienphilosophie, Stefan Münker, zu sprechen: „So wie nichts ohne Medium ist, sind Medien nichts ohne ihren Gebrauch. Die welterschließende und bedeutungskonstitutive Funktion der Medien ist deswegen immer schon gebunden an kulturelle Praktiken der Mediennutzung.“⁴ Und „es sind zugleich diese Praktiken, die im Vollzug medialer Vermittlungen die konkreten Medialitäten der verwendeten Medien erst erzeugen.“⁵ Freilich haben die Automatisierungsschübe digitaler Technik vielfach zu teils erheblichen Transformationen geführt, können doch inzwischen Prozesse, von denen sich Menschen nicht hatten vorstellen können, dass sie nicht anders denn durch menschliche Geistestätigkeit erbracht werden könnten, nunmehr vielfach von Computerprogrammen geleistet werden. So sehr die autonomisierte Technik aber gleichsam eigenständig prozessiert: Grundsätzlich behält die pragmatische Konstitutionstheorie von Medien auch im digitalen Zeitalter bzw. im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz ihre Berechtigung. Dazu drei schlaglichtartige Hinweise.

³ Vgl. kritisch: Constantin Plaul/Sönke Ahrens, Die elektronische Person. Juristische und ethisch-theologische Betrachtungen, in: Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie 64/3 (2022), 268–295.

⁴ Stefan Münker, Was ist ein Medium?, Frankfurt/M. 2008, 335.

⁵ Stefan Münker, Medienphilosophie, in: Jessica Heesen (Hg.), Handbuch Medien- und Informationsethik, Stuttgart 2016, 10–16, hier 16. In eine ähnliche Richtung argumentieren auch: Nick Couldry/Andreas Hepp, The Mediated Construction of Reality, New York 2016, 218f.